

*Drašarová, Eva/Horký, Roman/Šouša, Jiří/Velek, Luboš (Hgg.): Promarněná šance. Edice dokumentů k Česko-německému vyrovnání před první světovou válkou. Korespondence a protokoly 1911-1912. [Vertane Chance. Edition von Dokumenten zu den tschechisch-deutschen Verhandlungen vor dem Ersten Weltkrieg. Korrespondenz und Protokolle 1911-1912]. 2 Bde.*

Národní archiv, Praha 2008, 1729 S.

Das vorliegende Mammutwerk ist Teil einer umfangreichen Dokumentation der Ausgleichsverhandlungen zwischen den politischen Repräsentanten des tschechischen und des deutschsprachigen Bevölkerungsteils der böhmischen Länder im

Zeitraum von 1895 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs, die von der Projektförderungsagentur der Tschechischen Republik (Grantová agentura České Republiky) unterstützt wurde und von der ein Teil bereits publiziert wurde (Band 3 soll demnächst erscheinen und den Zeitraum bis zum Ende des Weltkrieges umfassen).

Das Unternehmen segelt unter falscher Flagge, denn der Leser wird unter diesem Titel eine tschechischsprachige Dokumentation über die österreichische Zeit erwarten. Tatsächlich ist die Einleitung in Tschechisch verfasst, ebenso wie die Kopfregesten der einzelnen Dokumente; diese Teile sind aber auch ins Deutsche übersetzt und die Regesten im Anhang aufgeführt. Die dann folgenden Dokumente sind praktisch alle im damaligen österreichischen Kanzleideutsch geschrieben, das aus heutiger Sicht zahlreichen Merkwürdigkeiten aufweist. Nur tschechisch (und nicht übersetzt) sind einige Briefe und die Anmerkungen zu den einzelnen Dokumenten wiedergegeben, in denen kaum deutsche, aber alle lateinischen Begriffe der Dokumente erläutert sind. Die zahlreichen Bearbeiter haben in vielen Archiven (auf Deutsch S. 78-90) offizielle und private Dokumente ermittelt, die sich auf diese Ausgleichsverhandlungen beziehen, wobei nur ein Teil dieses Materials auch abgedruckt wurde. Die Editionsriterien entsprechen dem wissenschaftlichen Standard, indem Auslassungen und Unklarheiten bezeichnet werden, die Textwiedergabe den geltenden Regeln folgt. Allerdings sind hierbei Ausnahmen zu verzeichnen, denn im Text wird manchmal die Originalschreibweise („giebt“ statt „gibt“) verwendet und sogar durch ein Ausrufezeichen bekräftigt, wo es sich entweder um zeitbedingte Schreibweisen oder offensichtliche Schreibfehler handelt. Lesefehler sind nur zu vermuten, etwa wenn „Kampfluft“ steht, wo im Original ein „gotisches spitzes s“ zu vermuten ist (S. 231), oder „säen“ statt „sehen“ zu lesen wäre (S. 1031). Die durchgehend paginierte Ausgabe ist aus technischen Gründen in zwei Bänden gedruckt worden, so dass alle Register im „zweiten“ Band vorliegen.

Inhaltlich dokumentiert die Edition die Bemühungen des Statthalters Franz Anton Graf (ab 1911 Fürst) Thun-Hohenstein, im vorliegenden Zeitraum eine Reform der böhmischen Landesverfassung zu erreichen, um die unselige Blockade des böhmischen Landtags durch die deutschböhmischen Abgeordneten zu beenden („Obstruktionsterrorismus“, S. 56) und die publizistischen Streitereien der tschechischen und deutschböhmischen Öffentlichkeit zu beenden. Gegenstand dieser Konflikte war hauptsächlich die „Sprachenfrage“, weil die tschechische Seite für das gesamte Königreich Böhmen die Zweisprachigkeit in dem Ämtern forderte, die es ermöglicht hätte, im ganzen Land Eingaben in tschechischer Sprache zu machen, die deutschböhmische Seite dagegen eine Teilung des Landes in einen deutschsprachigen und einen „gemischten“ Teil erzwingen wollte, um den tatsächlich bestehenden Zustand („nationale Besitzstandswahrung“) auch rechtlich festzuschreiben. Diese Frage berührte auch die Vertretung der Bevölkerung im Landtag, in dem noch die ständischen Vorrechte galten, die durch das allgemeine Wahlrecht bedroht waren. Eine Rolle spielte nicht zuletzt die Würdigung der Eigenständigkeit des Königreiches Böhmen innerhalb der Habsburgermonarchie, da Kaiser Franz Joseph seine Krönung zum König von Böhmen stets verweigert hat. Zwar wurden die eigentlichen Verhandlungen nur von wenigen Personen geführt, aber hinter ihnen standen größere Gruppen und tiefgehende Gegensätze: Der Wiener Hof (vom Kaiser und

Thronfolger, über den Ministerpräsidenten bis zu den Bürokraten) vertrat die gesamtstaatlichen Interessen; die Verhandlungsführer der deutschböhmischen und der tschechischen Seite waren meist Abgeordnete im Reichsrat oder Landtag oder anerkannte Vertreter ihrer Bevölkerungsgruppe. Sie standen jedoch in Verbindung mit militanten nationalen Gruppen (etwa dem „Deutsche Volksrat“ in Reichenberg unter Wenzel Titta oder Vertretern der Jungtschechen), die über die Presse Druck ausübten und das Verhandlungsklima belasteten.

Unter der umsichtigen Leitung des Statthalters, dessen Geduld und Vermittlungsgabe Bewunderung abnötigen, fanden im Betrachtungszeitraum zahlreiche offizielle und auch private Treffen statt, in denen teils auf Grundsatzpositionen beharrt, teils in kleinschrittigen Vorschlägen eine Annäherung der Standpunkte gesucht wurde. Zum Sachstand der Gespräche sei auf die Dokumente 200 und 226 verwiesen. Die Einzelheiten der Gespräche, die minutiös protokolliert worden sind, wirken ermüdend; wäre nicht ausdrücklich die Vollständigkeit der Dokumentation angestrebt worden, so hätte eine Straffung und Zusammenfassung der Zwischenschritte der besseren Lesbarkeit gedient. Die mühsamen Erörterungen verdienen weniger Erwähnung als die Gesamtsituation der beiden Bevölkerungsgruppen, die den Hintergrund für diese Gespräche bildete: Sie waren von grundsätzlichem Misstrauen und der Angst bestimmt, von der jeweils anderen Seite übervorteilt zu werden; dazu kam die Furcht vor den eigenen radikalen „Konnationalen“, die jedes Nachgeben im Detail als „Verrat der nationalen Interessen“ in der Öffentlichkeit geißelten. Die Angst vor Veränderungen durchzieht alle Äußerungen der deutschböhmischen Seite und obgleich einzelne Gesprächspartner privat durchaus Verständnis für die tschechischen Forderungen zeigten (S. 1439), gaben sie sich in den offiziellen Treffen meist unnachgiebig. Eindringlicher kann die Gesamtsituation eines „failing state“ kaum belegt werden. Erhellend wirken dann die manchmal bissigen Bemerkungen des Statthalters über seine Gesprächspartner, denen er (in einem Brief an seinen Bruder) Falschheit, Heuchelei, Unzuverlässigkeit und Feigheit vorwarf und beklagte, dass sie sich den „Hetzern“ im eigenen Lager unterworfen hätten (S. 1477). Die manchmal geäußerte Vorstellung, man sei einer Einigung um Haaresbreite nahe gewesen, entbehrt vor diesem Hintergrund jeder Berechtigung.

Mitunter schimmert aber auch die Einsicht durch, aus ökonomischen Gründen zu einer Einigung kommen zu müssen: Die Frage der Lehrergehälter spielt dabei eine Rolle, denn deren Erhöhung musste im Landtag beschlossen werden, der aber wegen der deutschböhmischen Obstruktion handlungsunfähig war; die Verquickung von sozialen Fragen mit der alles durchdringenden Sprachenfrage ist hier offensichtlich. Der Leser gewinnt den Eindruck, dass das Erlernen der tschechischen Sprache durch die führenden Vertreter der Deutschböhmen einen weitaus geringeren Aufwand bedeutet hätte, als alle ihre Winkelzüge gegen diese verhasste Sprache ihrer Nachbarn im Lande. In seinem Vorwort verweist Luboš Velek mit Recht darauf, dass diese Gesamtsituation ein großes „Frustrationspotential“ (S. 57) beinhaltet habe, das sich später in der Gesetzgebung der Tschechoslowakischen Republik gegen die Deutschböhmen/Sudetendeutschen entladen sollte.

Insgesamt liegt mit der Dokumentation eine respektable Leistung der tschechischen Kollegen vor, die einen tiefen Einblick in den verfahrenen Zustand der Habs-

burgermonarchie vor dem Ersten Weltkrieg erlaubt; den Beteiligten war zumeist klar, dass der Staat am Abgrund stand, aber diese Erkenntnis wurde nicht in eine praktikable Politik umgesetzt, sondern verdrängt und mit heuchlerischen Beschlüssen überdeckt: Der tatsächliche Abbruch der Gespräch wurde dann auch als „Vertragung“ ausgegeben (S. 1408).